

Verhafteten in der Zelle blutig geschlagen hatte, um von ihm ein Geständnis zu erpressen, wegen Mißhandlung inhaftierter zu drei Monaten einer Woche Gefängnis verurteilt.

#### Aus dem Reiche und Ausland.

Auf dem Bahnhof in Gleiwitz wurde der Locomotivheizer Butlich von Güterzuge überfahren und getödtet. — Infolge der durch den Schneefall verursachten Wälder verunglückten in Berlin 14 Personen, die theilweise schwere Knochenbrüche erlitten. — Das wohlhabende Dorf Forchheim wurde von einem größeren Brande heimgesucht, dem 2 Wohnhäuser und 14 Oekonomiegebäude zum Opfer fielen. — Großes Aufsehen erregt in der Wiener Gesellschaft der vom Landesgericht über den Prinzen Dr. Franz zu Windischgrätz verhängte Konkurs. — Beim Pantzen an der Drechselmaschine geriet der Bäckermeister Wigdel in Obernessa mit einem Fuß zwischen die Verbindungsglieder der Transmissionsstange. Dem Unglücklichen, der erst nach einer Stunde aus seiner qualvollen Lage befreit werden konnte, wurde das Bein bis zum Knie vollständig zermalmt. — Das Getreidehändler Lehmannsche Ehepaar in Liebenwerda wollte am 10. Dezember die silberne Hochzeit feiern. Der Ehemann aber erkrankte und starb. Er wurde am Tage der silbernen Hochzeit beerdigt. Eine Stunde vor dem Begräbniß starb auch die Ehefrau. — Ein gräßlicher Unglücksfall trug sich am Sonntag in der Zuckerrübenfabrik in Mühlberg a. E. zu. Als nach der Frühstückspause die Arbeiter auf dem Zuckerboden an ihre Beschäftigung gehen wollten, fanden sie zu ihrem Entsetzen den Arbeiter Karl Hofmann von hier mit zerfahrrtem Kopf todt vor. Man nimmt an, daß Hofmann den Riemen einer Transmision, welcher zuweilen abrutschte, auf die Riemenscheibe gelegt hat, wobei das Unglück geschah. — Viel Aufsehen erregt in Berlin die Entführung einer 63jährigen Wittve, der Rentnerin Anna F., die in der Frauenbewegung eine gewisse Rolle spielte. Die noch sehr rüstige Dame hatte bei ihrer Schwester einen etwa 30 Jahre alten Musiker und Komponisten kennen gelernt, der es verstand, das Vertrauen der Frauenrechtlerin zu erwerben. Frau F. beschloß, sich mit dem jungen Manne zu verloben, stieß aber bei ihrer Familie auf starken Widerstand. Am Sonnabend traf ein Brief der „Entführten“ aus Kopenhagen ein, in welchem Frau F. mittheilt, daß sie sich bei ihrer Schwiegermutter in Spe auskaufte und in kurzer Zeit verheiratet zu sein hoffe. — In Köln wurde jüngst ein Tanzlehrer, der mit seiner Braut nach Hause ging, in einer abgelegenen Straße plötzlich von einem Kerl überfallen. Der Tanzlehrer hatte zufällig viel Geld bei sich, wehrte sich tüchtig und machte wirklich seinen Angreifer dingfest. Inbald holte seine Braut Polizei herbei, worauf der Räuber sich löstreiß und in einen Neubau hereinstürzte, aber zu seinem Unglück in eine Grube fällt. Die Schußleute packten ihn nun und entdeckten in ihm einen vor Kurzem abgesetzten Kollegen! — Ein Bewohner von Waltershausen hatte jüngst in Gotha einen Schreibtiß gekauft und war damit heimgekehrt; nach wenigen Stunden erschien die Verkäuferin und entdeckte dem Schreibtiß die Kleinigkeit von 75 000 Mark, die sie vergessen hatte, beim Verkauf des Tißes herauszunehmen.

#### Vom Landtag.

1. Kammer. In der gestern abgehaltenen öffentlichen Sitzung berichtete zunächst Kammerherr von Schönberg über die im vorigen Landtag gefaßten Beschlüsse usw. Die Thätigkeit der beiden Kammern erstreckte sich auf 45 Königl. Dekrete, 15 selbständige Anträge, 4 Interpellationen, 33 Wahlprüfungen, 3 sonstige Angelegenheiten und 1231 Petitionen, die sich zumeist auf Eisenbahnbauten und Amtsgerichten bezog. Auf Beschluß der Kammer wird die Zusammenstellung 14 Tage in der Kanzlei ausliegen. — Kammerherr Sahrer von Sahr auf Dahlen gab sodann eine Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben beim Domänenfonds. Der verfügbare Bestand, der 1896 über vier Millionen Mark betrug, sank 1898 auf 1300 000 Mark. Unter den Ausgaben sind diejenigen drei Millionen Mark mit verrechnet, welche aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Königs zum Umbau der Königl. Schlösser und Hofgebäude zur Verfügung gestellt wurden. Die Kammer erklärte sich mit den Veränderungen am Staatsgut einverstanden und erteilte ihre Genehmigung zu derselben, soweit solches verfassungsgemäß notwendig ist.

In der zweiten Kammer stand zur Tagesordnung die Interpellation Behrens und Genossen über die socialdemokratische Agitation unter den sächsischen Eisenbahnbediensteten und deren Abwehr. Abg. Behrens begründete die Interpellation eingehend und erklärte, daß gewiß Jedem das Recht zuzuerkennen sei, um die Verbesserung seiner Lage zu sorgen, aber man müsse von den Beamten und Angestellten des Staates erwarten, daß sie das nur auf dem ihnen vorgeschriebenen Wege unternehmen. Es stehe nun fest, daß in einer Versammlung am 23. November im Trianon zu Dresden etwa 300 Eisenbahner zumeist in Uniform anwesend gewesen wären, darunter nicht nur Eisenbahnarbeiter, sondern verpflichtete Angestellte und Beamte. In dieser Versammlung habe nun der bekannte socialdemokratische Agitator Eichhorn über die wirtschaftliche Lage der Eisenbahner gesprochen „unter brausendem Beifall“, wie die „Sächs. Arbeiterztg.“ berichtete. Zweck der gehaltenen Rede sei unverkennbar gewesen, die Eisenbahner zu verheizen. Und doch sei es unzweifelhaft, daß die Zahl der Arbeiter vermehrt, die Arbeitszeit abgekürzt und alles gethan wird, auch eine Sonntagsruhe zu gewähren. Bei ca. 46 000 Angestellten im Eisenbahnbetriebe könnten und würden

Unregelmäßigkeiten in so lange vorkommen, als an der Spitze eines so großen Betriebes Menschen ständen. Die Eisenbahnverwaltung sei aber immer ehrlich bemüht, gerechtfertigten Ansprüchen gerecht zu werden und Unregelmäßigkeiten zu verhüten. Im vorigen Landtag seien 2 178 885 Mark für Lohnerhöhungen und 1827 neue Stellen bewilligt worden; der Aufwand für persönliche Ausgaben sei unter allen Eisenbahnverwaltungen bei der sächsischen der höchste. Im vorliegenden Etat seien pro Jahr 2 1/2 Millionen Mark mehr für Beamte und 3 Millionen 460 000 Mark mehr für die Arbeiter ausgeworfen. Es könne also von mangelnder Fürsorge seitens der Eisenbahnverwaltung nicht die Rede sein. Er glaube ferner, daß, nachdem die Thronrede die Frage der Lohnerhöhungen angeregt habe, sich für eine eventuelle Vorlage im Hause eine Mehrheit finden werde, sobald die Bedeckungsfrage nachgewiesen sei. Angesichts der beabsichtigten Verheerung frage er an, ob die Staatsregierung entschlossen sei, der Weiterverbreitung dieses socialdemokratischen Giftes mit allen Mitteln entgegen zu treten. — Minister v. Bagdorsff erwidert, daß die Staatsverwaltung einen Zusammenschluß der Eisenbahngestellten unter socialdemokratischer Führung entschieden zurückweisen würde. Bis jetzt habe sie noch keinen Anlaß zum Eingreifen gehabt (Abg. Fräßdorf: Hört, hört!), da die wiederholten Versuche einer socialdemokratischen Einflußnahme keine Erfolge aufzuweisen gehabt hätten. Wo aber Angestellte sich agitatorisch hervorgethan hätten, seien sie im Interesse des Dienstes entlassen worden. In jener Versammlung seien nur etwa 560 Leute und darunter etwa 10 oder 12 in Dienstmütze oder Dienstkleidung anwesend gewesen. Er glaube, daß auch die Versuche einer Verheerung dieser Versammlung an dem gesunden Sinn der Eisenbahngestellten scheitern würden. Es gehöre eine eiserne Stirn dazu, zu behaupten, es geschehe nichts angesichts der Thatsache, daß hier 1899 2 Millionen Mark mehr an Gehalts-erhöhungen, 1/2 Million Mark für höhere Arbeitslöhne, größere Summen für Arbeiter- und Beamtenwohnungen, 600 000 Mark für Verbesserung der Unterkunftsräume der Angestellten a. A. ausgeworfen seien. Auch die Bahnsteigsperre, bei der der Staat 1/2 Mill. Mark jährlich zuzulege, sei doch wahrlich nicht zur Bequemlichkeit des Publikums, sondern zur Entlastung des Eisenbahnpersonals eingeführt. (Sehr richtig.) Alle Vorwürfe in dieser Richtung seien durchaus unberechtigt. Er gönne den Arbeitern gewiß einen hohen und auskömmlichen Lohn, aber weiter zu gehen als gegenwärtig, verbiete sich schon in Rücksicht auf die Landwirthschaft (Sehr richtig), der sonst noch die letzten Arbeitskräfte entzogen würden. (Abg. Fräßdorf: Aha!) Er habe das größte Vertrauen zu den Eisenbahn-Angestellten und schätze sie hoch; er wisse auch, daß man ihm allseitig Vertrauen entgegenbringe. Um so mehr schmerze es ihn zu sehen, wie hier das Recht der Versammlungs- und Redefreiheit mißbraucht werde, um vor einer mehr oder weniger urtheillosen Menge zu heßen und Weisfall zu erriegen. Die Regierung werde die Agitation aufmerksam verfolgen und sie im Eisenbahndienst nicht aufkommen lassen. Er erkläre, daß erstens jeder Angestellte, der socialdemokratisch agitatorisch hervortrete, sofort entlassen werde und daß zweitens die Regierung das gesammte Personal in geeigneter Weise darauf hinweisen werde, daß jedem Angestellten, der sich einer socialdemokratischen Organisation anschleße, gekündigt würde. (Bravo.)

#### Vermischtes.

Eine Erbschaft in einer Partitur. Im Hotel Drouot in Paris wurde dieser Tage das Mobiliar der vor Kurzem verstorbenen Künstlerin Alice Vertliker versteigert. Eine Freundin der früheren Besitzerin, Frau Vobervol, gleichfalls eine Künstlerin, kaufte in der Auktion für 61 Frank einen ganzen Stoß Partituren. Wer beschrieb aber ihr Erbstamm, als sie beim Durchblättern dieser Bände in der Partitur von „La Marjolaine“ ein ganzes Paket Banknoten fand, die die hübsche Summe von 18 500 Frank betragen. Was die Künstlerin bezwogen hat, die Partitur von Charles Lecocq als Geldschrank anzusehen, wird man wohl niemals erfahren. Die Erben der Künstlerin haben das Geld, das ihnen Frau Vobervol übergeben hat, zur Masse hinzugefügt, um es später zu theilen.

Ein Vergnügen eigener Art! Aus Beyerseheim im Elsaß wird der „Straßburger Post“ geschrieben: Ein bemerkenswerther Volksgebrauch, über dessen Werth sich freilich streiten läßt, wird in unserm Dorfe geübt. Wenn unsere Bauern, ob jung, ob alt, lustig ausgelegt sind, besonders in der fröhlichen Laune nach einem guten Essen oder nach einem tüchtigen Männertrunk, so spielen sie „Mummel“. Dieses sonderbare Spiel besteht darin, daß sich je zwei Männer mit den Köpfen aneinander, sei es in der freien Stube, sei es auch über den Tisch hinüber, wobei nicht selten Gläser zerbrochen werden und Teller in Scherben gehen. Die Theilnehmenden suchen sich gegenseitig so übel als möglich zuzurichten und zielen nicht nur auf den — hierzulande immerhin harten — Schädel, sondern auch auf Rippen, Nase und Augen, sodas mancher aus dem Kampfe mit entstelltem Gesichte hervorgeht. Regeln giebt es bei diesem Kampfspiel nicht, Preise auch nicht; es gilt bloß um die Ehre, den Gegner möglichst übel zuzurichten. Auch ist es verboten, dem Sieger böse zu sein, und trotz der erlittenen Beulen, Pisse und Stöße muß man am Ende friedlich auseinandergehen. Dieser eigenthümliche Sport, über dessen Entstehung nichts bekannt ist, steht, so viel wir wissen, im Elsaß ganz vereinzelt da. Der Name „Mummel“ ist zusammen zu bringen mit dem mundartlichen „Mummel“ gleich Stier.

Ein feiner Kunde. Einen neuen Schwindel hat sich ein Bursche in Brüssel ausgesonnen, um in den kostlosen Besitz eines eleganten Paletots zu gelangen. Vor einigen Tagen erschien in einem der größten Herrengar-

beretungsgeschäfte im Mittelpunkte der Stadt ein sehr selbstbewußt auftretender Herr, der gerade den Winterüberzieher zu kaufen wünschte, mit dem eine Gieberpuppe im Eingang ausgestattet war. Der angestellte junge Mann beachtete sich, dem Käufer beim Anprobieren behäuflich zu sein, und man fand, daß das Kleidungsstück wie angezogen posse. Sein neuer Eigentümer schien denn auch bereit, in den Laden zu treten und seinen Einkauf begleichen zu wollen, als plötzlich ein martialisch aussehender Mann auf ihn losstürzte und ihm eine so heftige Ohrfeige versetzte, daß er um ein Haar in die Schaufensterscheibe getaumelt wäre. Der Käufer, außer sich vor Aufregung, schien nur noch an die erlittene Demüthigung zu denken und rannte spornstreichs hinter seinen Angreifer her. Bevor der verdußte bestehende Angestellte des Geschäfts noch zur Besinnung kam, war das saubere Paar, das natürlich unter einer Torte stand, längst verschwunden. Der „feine“ Kunde hatte um den Preis eines gut sitzenden Paletots den Schlag ins Gesicht mit Vergnügen entgegengenommen.

#### Neueste Nachrichten u. Telegramme

vom 13. December 1899.

X Berlin. Der gestrigen Einladung des Reichstagspräsidenten v. Ballestrin zu einem Gese Vier in der großen Wandelhalle des Reichstags waren der Reichskanzler, die Staatssekretäre Graf Posadowsky, und v. Bülow und v. Tschirnberg, die preussischen Minister, die Ministerialdirektoren der Reichsämter und der preussischen Ministerien und andere hohe Beamte, Vertreter der Wissenschaft, Kunst und Presse gefolgt. In den Wandelgängen und im Restaurationsraum herrschte eine roge Unterhaltung über die politischen Tagesfragen.

X Wien. Oesterreichische Delegation (Budgetauschuß). Im Laufe der Debatte erklärte der Kriegsminister u. A., daß in der Armee ein Unterschied zwischen den einzelnen Nationalitäten nicht bekannt sei und daß jeder Versuch, die Politik in die Armee zu tragen, sei auf das Entschiedenste zurückgewiesen werde. Die „Jde“-Frage sei nur durch gewissenlose Hebereieren künstlich zu einem Niveau hinaufgeschraubt worden, auf der sie sich jetzt befinde. Thatsächlich und zum Glück sei immerhin der Projekt der wegen des angebotenen Delictes Bestrafen ein äußerst geringer. Der Minister betonte auch, daß die Bestrafungen durchaus nicht in einem Kronland stärker gewesen seien, als in einem anderen oder als in Ungarn. Das Heceresordinarium wurde unverändert angenommen.

X Paris. Sämmtliche Blätter besprechen die Rede des deutschen Staatssekretärs Grafen Bülow. Der „Temps“ sagt, aus der Rede des Grafen Bülow gehe ebenso wie aus den Handlungen und Plänen des deutschen Kaisers mit glänzender Deutlichkeit hervor, daß der wahre Charakter der Politik des Kaisers der sei, vollständige Selbständigkeit, und der lebhafteste Wunsch, Unabhängigkeit sowohl Jenen gegenüber, die ein Jernwürfnis mit England anstreben, als auch England selbst gegenüber zu wahren. — Die „Republique Francaise“ schreibt: Die Deutschen ziehen zu viel Nutzen aus der riesenhaften Entwicklung ihres Außenhandels, als daß sie nicht Anhänger der ausgesprochenen Friedenspolitik sein sollten. Aber diese Friedenspolitik darf nicht mit der Entwicklung von Deutschland nach außen unvereinbar sein. Diese Politik hat Graf Bülow mit größter Klarheit in seiner Rede vertheidigt, aus der auch hervorgehe, daß Deutschland sich in keine ferneren Abenteuer einlassen wird.

„Venedig. Bei starkem Sturm und Schneetreiben wurde der englische Dampfer „William Symington“ auf den Strand getrieben. Das Schiff gilt für verloren, doch konnte sich die Mannschaft retten.

#### Zum Krieg in Südafrika.

„Brüssel. Nach hier eingetroffenen Nachrichten erlitt General Methuen am Sonntag in dem Gesecht mit der Burenabtheilung unter Cronje schwere Verluste. Die Buren machten zwei Compagnien Engländer zu Gefangenen, erbeuteten zwei Kanonen und tödteten acht Offiziere.

„Triest. Der Schneesturm wird immer heftiger, an den Bärgeisseigen sind Seile gespannt, da der Verkehr sonst unmöglich ist. Die Einfahrt in den Hafen ist für die Schiffe nicht möglich; mit Mühe werden die Drahtverbindungen nach auswärts aufrecht erhalten.

„London. Das Kriegsministerium erhielt eine Depesche von General Buller aus Pretoria, welche besagt: Ich habe folgende vom 11. d. M. datirte Depesche von General White erhalten: Oberstleutnant Metcalfe mit 500 Mann der Schützenbrigade machte in der letzten Nacht einen Ausfall, um den Surprize Hill zu nehmen und die dort befindliche Daulibe zu zerstören. Sie erreichten den Gipfel unentdeckt, vertrieben den Feind und zerstörten das Geschütz mit Schießbaumwolle. Auf dem Rückmarsch fanden die britischen Truppen den Weg vom Feinde gesperret, sie bahnten sich aber einen Weg mit dem Bajonet. Die Verluste der Buren sind erheblich. Auf unserer Seite fielen 1 Offizier und 10 Mann, 3 Offiziere und 40 Mann wurden verwundet, 6 Mann, die bei den Verwundeten zurückgeblieben waren, wurden gefangen genommen. Von der Genietruppe wurde 1 Mann getödtet, mehrere verwundet.

„London. General Gatacre telegraphirt: Der Angriff auf Stormberg habe sicheren Erfolg versprochen, aber die Entseerung sei nicht richtig abgeschätzt worden. Da er falsch geführt wurde, habe er einen langen Umweg gemacht. Das Northumberland-Regiment habe vergebens versucht, den Feind von den Anhöhen zu vertreiben. Das